

Was das Reich Gottes betrifft

Apg 19, 8

„Und er ging in die Synagoge und trat öffentlich auf, indem er drei Monate lang Gespräche führte und sie zu überzeugen versuchte von dem, was das Reich Gottes betrifft. Da aber etliche sich verstockten und sich nicht überzeugen ließen, sondern den Weg vor der Menge verleumdeten, trennte er sich von ihnen und sonderte die Jünger ab und hielt täglich Lehrgespräche in der Schule eines gewissen Tyrannus“ (Apg 19, 8-9).

Wo in einer Kirche oder Gemeinde letztlich das Wort Gottes abgelehnt wird, weil eine entgegengesetzte Lehre verkündet wird, ist Trennung dringend nötig. Es geht immer darum, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Gesellschaftlichen Zwängen gegenüber sich zu unterwerfen ist Ungehorsam gegenüber Gott.

Absonderung

Die persönliche Entscheidung eines Einzelnen durch den Glauben, verbunden mit Gottes Wort und in der Praxis einer konsequenten Nachfolge öffnet die Schleusen Gottes für ungeahnte Segensströme. Gerade diese konsequenten Schritte, die nicht unbemerkt bleiben werden, sind eine Chance für die anderen, darüber nachzudenken, dass sie sich überführen und überzeugen lassen. Wo dies geistlich und von Gott gewirkt ist, wird es auch denen gegenüber nie überheblich sein, die man zunächst zurücklässt, sondern diese Entscheidung wird schweren Herzens getroffen und hält uns in der Demut gegenüber denen, die das nicht so sehen können oder wollen.

Gottes Wirken wird sichtbar in der Neu-Gründung und Entstehung der Gemeinde Gottes. Jesus selbst gründet sie und sorgt für sie.

In Ephesus entstand sie durch die vorangehende Absonderung von denen, die das Wort Gottes ablehnen.

Keine Doppelgleisigkeit

Absonderung bedeutet, Gott zur Verfügung stehen, für Gott leben, mit Gott sein. Henoch wandelte mit Gott, er hielt Schritt mit Gott, er sah, was Gott sah, hörte, was Gott redete, folgte Gott, wohin er ging. ER wich nicht von der Seite Gottes, bezog Position für ihn und offenbarte somit die falschen Wege der anderen (1 Mo 5,24). So wurde er auch herausgenommen aus dieser Welt und ein Hineingenommener in die Welt Gottes. So sind auch wir Herausgerufene (Ecclesia) aus dieser Welt und Hineingenommene in Gottes Welt.

„Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden ... und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit“ (1.Thess. 4,17).

Aus einer Synagoge kann keine Gemeinde Jesu werden, aus einer Hure Babylon, keine Braut Christi. Da gibt es keine Zusammenarbeit oder Allianzen zwischen den dem Wort Gottes untreuen Kirchen und der Gemeinde Jesu. Wir sind aufbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Eckstein ist. (vgl. Eph 2, 21-22).

Eine neue Zugehörigkeit

Mit dem Verlassen falscher Strukturen können oft einhergehen Enttäuschungen, Verletzungen und Resignation. Solchen Geschwistern begegnen wir auch auf Konferenzen und interessanten Vorträgen. Doch eine verbindliche Zugehörigkeit kennen sie nicht und dadurch mangelt es ihnen stets am gelebten Glauben in einer lebendigen Ortsgemeinde. Auch den Ortsgemeinden fehlen diese Gaben und Fähigkeiten solcher Geschwister. Die in Ephesus sich abgesondert haben, blieben aber zusammen, sie hörten gemeinsam das Wort Gottes und wirkten nach außen, sodass alle, die in Asien wohnten, das Wort des Herrn hörten (Apg 19,10).

Verbindliche Zugehörigkeit ist ein wesentlicher Baustein im Werden einer Gemeinde, damit Wachstum, Stabilität und Bestand der Ortsgemeinde gesichert sind und sich das Wort Gottes am Einzelnen auch erweisen kann.

„...was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!“ (2. Tim 2,2).

Den Glaubensgehorsam aus Liebe zu Gott und seinem Wort machen sich auch Geschwister zueigen in ihrer Zugehörigkeit in einer Ortsgemeinde. Diese Ortsgemeinde darf freilich nicht wieder eine Organisation werden, eine Denomination, eine staatlich registrierte Bekenntnis-Gemeinschaft. In ihr gibt es zwar eine Unterordnung wie sich Jesus dem Vater unterordnet, aber keine Herrschaft über Geschwister, sondern allein den Dienst der vielen, wie ein jeder vom Herrn empfangen hat.

Diese Ortsgemeinde soll immer in der Familie beginnen zwischen Mann und Frau und Kindern und der nächsten Umgebung in kleinen Hauskreisen. Dort kann Glaube und Liebe gelebt und erfahren werden. Dieses Eingefügt werden eines lebendigen Bausteines zum anderen, diese Zugehörigkeit wird konkret erlebt, wenn offenbar wird, wie der Herr etwas Gemeinsames wirkt unter diesen Geschwistern, wie ihre Gebete eine gemeinsame Linie haben, ihre Gesinnung und Dienste, wo man sich gerne einbringt und es um keinen Geltungsdrang geht, wo das aufeinander Hören auf das Wort Gottes zu gemeinsamen Erkenntnissen führt, zur gemeinsamen Freude und Hoffnung. Es kommt zu gemeinsamen Interessen im Werk des Herrn.

Die Außenwelt erkennt, dass diese Gemeinschaft sich eins weiß, sich freut im Wiedersehen und eine gemeinsame Botschaft nach außen trägt.

In dieser Ortsgemeinde schauen wir aus, was der Herr uns als Gemeinschaft sagt, was er in uns und durch uns wirkt. Da tritt der Individualismus zurück, da freuen sich alle Glieder, wenn ein Glied sich freut und leiden alle mit. Da ist keine Gleichgültigkeit und Fremdheit mehr gegenüber den Geschwistern. Da treten wir füreinander ein im Gebet und sind bestrebt, dass jeder im Herrn gefördert wird. Wir leben zuerst für den Herrn und geben uns ihm hin und dann den Geschwistern.

Wir beginnen dann gemeinsam zu evangelisieren und treten der Öffentlichkeit gegenüber. „Da trat Petrus zusammen mit den Elf auf, erhob seine Stimme und sprach zu ihnen“ (Apg 2,14).

Das setzt ein großes Einssein im Geist voraus, wo alle voll des Geistes sind. Solche Dinge dürfen nicht eigenmächtig und ohne Beauftragung durch den Herrn getan werden, das wäre ein Werk, das im Feuer verbrennt.

Kleine Schritte

Vorerst müssen die kleineren Schritte getan werden: die Treue zum Wort des Herrn, im Hunger nach dem Wort Gottes, die gelebte Gemeinschaft in der Versammlung, die ständige

Reinigung im Blute des Lammes von alltäglichen Sünden, das Einssein im Gebet, in der Gesinnung und in der Liebe und der Hoffnung.

Wir können Ortsgemeinde nicht machen, sondern nur erfahren und erkennen. Es ist Sein Werk. Er führt zusammen und fügt hinzu. Wenn dies nicht geschieht, fragen wir uns auch, ob ein Hindernis auf unserer Seite ist und räumen wir dieses aus. „Siehe, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz, um zu retten ... sondern eure Vergehen sind es, die eine Scheidung gemacht haben zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden haben sein Angesicht vor euch verhüllt, dass er nicht hört“ (Jes 59, 1-2).

Selbst Jesus konnte in Nazareth nicht so segensreich wirken, wie er wollte wegen der Herzenshärte der Einwohner: „Und er tat dort nicht viele Wunder um ihres Unglaubens willen“ (Mt 13, 58).

Ich freue mich, dass ich höre, wie in mehreren Orten bereits ihr solche Zellen bildet, wo ansatzweise solch eine Erfahrung einer Ortsgemeinde einsetzt. Auch in unserem Haus finden wir uns wöchentlich ein und als Familie täglich und erleben die Auswirkung dieser Zugehörigkeit segensreich. Auch wenn noch nicht viel sichtbar wird, bleiben wir dran. Welcher Art das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. (1 Kor 3,13).

Johannes Ramel
Neudastraße 10
A-3375 Krummnußbaum
www.johannes-ramel.at